

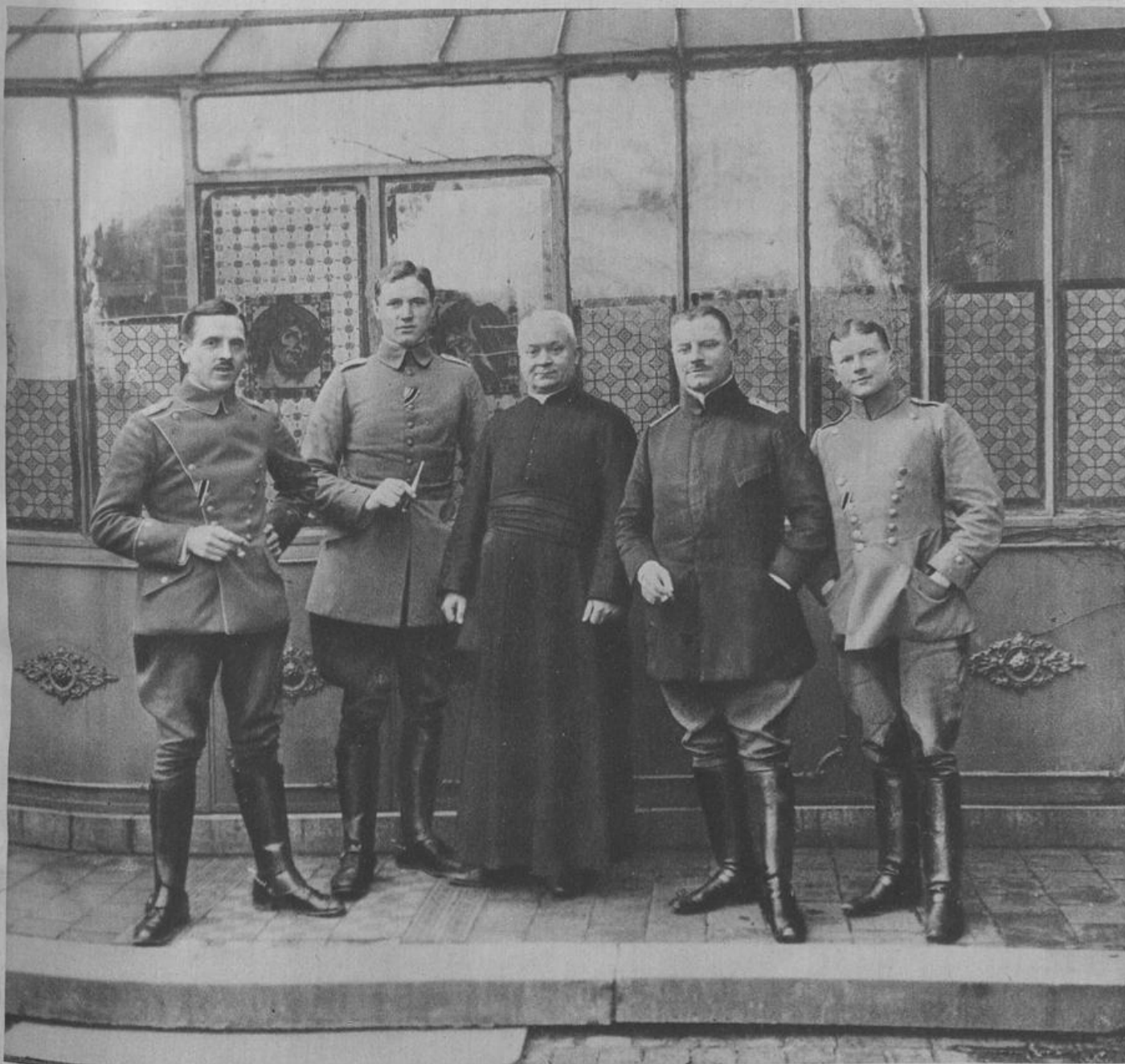
Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 20

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Ein französischer Pfarrer als Quartierwirt deutscher Kavallerieoffiziere

Phot. Braemer

Des Kaisers Sonntag an der Front

Unter dem Donner der Kanonen halten die deutschen Krieger mitten im Feindesland Gottesdienst, ohne daß ihnen immer ein geweihter Ort dafür zur Verfügung steht. In Ermangelung einer Kirche mußte unlängst eine erst kaum vollendete französische Artilleriekaserne dazu dienen. Der Raum war ein weiter, unwirtlicher Saal, in den die Truppen, 2000 Mann Landsknecht mit Seitengewehren, hereinmarschierten. Sie stellten sich zu je 1000 auf beiden Seiten auf. Ein Fußboden war noch nicht gelegt; nur in der Mitte führte ein schmaler Steg von Planken bis zu dem roh aufgerichteten Altar, der mit Scharlachtuch verkleidet war und an der Vorderseite ein großes eisernes Kreuz zeigte. In beiden Seiten des Altars waren Bündel von Lanzen aufgestellt, von deren Spitzen preussische, bayerische, sächsische und württembergische Flaggen wehten. Im Winkel des Saales befand sich eine anspruchslose Dorforgel, an die sich später ein Generaladjutant setzte. Vor der Orgel standen ein Trompeter und sieben Bläser von Kavallerie-Regimentern. Vor dem Altar war eine Tribüne errichtet, in deren Mitte ein mit blaugrauem Vrolat überzogener Armstuhl stand; daneben Stühle für die Offiziere des kaiserlichen Gefolges, und auf jedem Stuhl ein kleines Feldgefangenbuch. Der Prediger, Pastor Göns, ein Mann von miltem Aussehen, aber mit der Stimme eines Kriegers, im langen schwarzen Priesterrock, mit einem grauen Militärmantel darüber, ging vor dem Altar auf und ab, bis der Kaiser kam.

Plötzlich bringt in die lautlose Stille der Wartenden das Mattern der Automobile und der laute Schrei der Hupen. Dann wieder Schweigen, gefolgt von dem Auftreten vieler, nicht schwer, aber fest schreitender Füße. Die größte Stille herrscht in der Versammlung, und jeder steht mit der rechten Hand zum Gruß erhoben. Der Pastor legt den Militärmantel ab. Wir hören den Schritt eines Mannes, der langsam herankommt. Er geht über die Bretterbohlen, in die Mitte der Tribüne, nimmt seinen Helm ab, tritt an seinen Sessel und steht davor, während der Pastor mit einem Lächeln vom Altar vortritt und ihm die Hand schüttelt. Der Geistliche machte keine Verbeugung; es war ein herzlicher Gruß von Mann zu Mann. Der Kaiser trug Generaluniform, Säbel und Sporen und einen Militärmantel, den er ablegte. Einer meiner ersten Gedanken war, daß ich niemals einen berühmten Mann gesehen habe, der seinen Porträt so ähnlich sieht. Nur die ernsten, nach innen gerichteten Augen kann man nicht malen. Der Kaiser sang die Kirchenlieder

mit lebendigem Anteil mit; oft sah er gar nicht nach den Worten im Buch. Während der Gebete stand er mit geschlossenen Augen und ein wenig vorgebeugtem Haupt. Dann war seine Haltung die der tiefsten Andacht, und wenn man die innere Anspannung aller Muskeln im Gesicht beobachtete, mußte man sagen: „Das ist ein sehr frommer Mann.“

Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ im deutschen Hauptquartier entwarf ein lebendiges Bild von dem Kaiser, in dessen Nähe er saß: „Dies ist das ernsteste Gesicht, das ich je gesehen habe, so dachte ich, wie der Kaiser in seinem Stuhl vor dem improvisierten Altar saß. Kein Schmerz lag in dem Ausdruck dieser Züge, eine so tiefe und erhabene Feierlichkeit, daß sie das Herz nicht einmal so zur Sympathie als zu einer Art heiliger Ehrfurcht drängte. Dieser Mann ist sich der schweren Rolle bewußt, die er in dem gegenwärtigen Drama spielt. Er sah nicht aus wie der Kriegsherr, sondern wie das seiner Verantwortung bewußte Haupt des Staates, und wenn man diese Augen und bewegungslosen Lippen beobachtete, mußte man sagen: Die Last des Reiches liegt auf ihm. Für Sekunden schien es ein Gesicht von Marmor, reglos bis auf ein Zittern des Augenlides, ein leichtes Zucken der Lippe. Die Augen berührten mich mit einem besonderen Zauber, und als sich der Kaiser ein wenig nach rechts wandte, da überwältigte mich erst der Eindruck von dem hohen Ernst dieses Gesichtes, und ich mußte an den Ausdruck denken, den man auf manchen Porträts von Lincoln findet, den nachdenkenden, in die Ferne gerichteten Blick, wie wenn das Gehirn hinter den Augen beschäftigt wäre mit großen, schweren Dingen, die noch nicht leben im Geist anderer Männer. Der Eindruck von etwas in den Zügen des Kaisers, das ergreifender und menschlicher war als Feierlichkeit und das noch mehr war als Ernst, war mein Hauptgefühl.“ Der Kaiser schien dem Amerikaner älter, als man ihn sich in den Vereinigten Staaten vorstellt, wo man noch immer nicht zu dem Bewußtsein gekommen ist, daß er bereits 26 Jahre regiert und Großvater ist.

Über eine halbe Stunde nach dem Gottesdienst dünkte er ihm plötzlich jung, so völlig war er verändert. „Er sprach sehr lebhaft, und mir schien, wie wenn er von angenehmen Dingen plauderte. Er lachte viel und zeigte dabei seine weißen Zähne, lachte mit seinen Schultern, so wie ein starker Mann lacht, und einmal lachte er so herzlich, wenn auch nicht laut, daß seine Wangen für einen



Großer Gottesdienst auf dem deutschen Militärfriedhof bei Laon

Phot. Groß

Augenblick ganz rosig
gefärbt wurden. Die
ganze Zeit blühten
die Augen, die vor-
her so ernst ge-
wesen waren, von
Freude. Während
der 15 oder 20 Mi-
nuten, die er da
stand, ging eine
unendliche Liebens-
würdigkeit von ihm
aus."

Der Text der
Predigt war aus
einem Paulinischen
Briefe genommen;
es war eine echte
Kriegspredigt, kraft-
voll und zu Herzen
gehend, von einem
Soldaten an Solda-
ten gerichtet. Alles,
was der Geistliche
sagte, wurde dann

Feldandacht



Katholische Feldmesse mit Abendmahl vor einem Gefecht in Rußland Phot. Grohs

die Note an, die
Bläser nahmen sie
auf, und dann
brauste der Klang
in dem Marsch-
rhythmus der Musik
und dem Klirren
der kurzen Worte
durch den ganzen
Raum. Der Kaiser
gab mit seiner rech-
ten Hand den Takt
an und akzentuierte
kraftvoll die ein-
zelnen Worte. Der
Gesang stieg empor
zu einem glanz-
vollen Finale; dann
kam der Segen und
danach ein stilles
Gebet. Dann schüt-
telte der Kaiser dem
Pastor die Hand,
drehte sich um und
blickte auf die



Feldgottesdienst am Sonntagmorgen an der Mäse Phot. Sennecke

zusammengefaßt in
dem Lied, das die
2000 Landsturm-
männer nach der
Predigt sangen. Es
war das alte „Nieder-
ländische Dankgebet“.
Es wurde auf eine
Melodie gesungen,
in der die kurzen,
starken Worte wie
das Rollen von 100
Trommeln klangen.
Es brauste dahin wie
ein Sturm, beson-
ders als der Kaiser
persönlich in den
Gesang eingriff. Der
Generaladjutant an
der kleinen Orgel
gab den Sängern



Evangelischer Gottesdienst nach einem Gefecht in Rußland Phot. Grohs

Kriegerschar vor sich.
Als er die Stufen
von der Tribüne
hinabschritt, grüßte
er und sagte:
„Guten Morgen,
Kameraden!“ Und
die 2000 antwor-
ten mit einer Stimme,
daß es mächtig
zur Decke hallte:
„Guten Morgen,
Majestät!“ Diese
Begrüßung wird mir
unvergesslich sein.
Sie kam aus einem
Herzen und aus
einer Seele. Sie
war ein Ruf der
Kameradschaft bis
in den Tod.



Ein Sonntag im Felde hinter der Front: Deutsche Soldaten beim Kartenspiel

Phot. Hoffmann



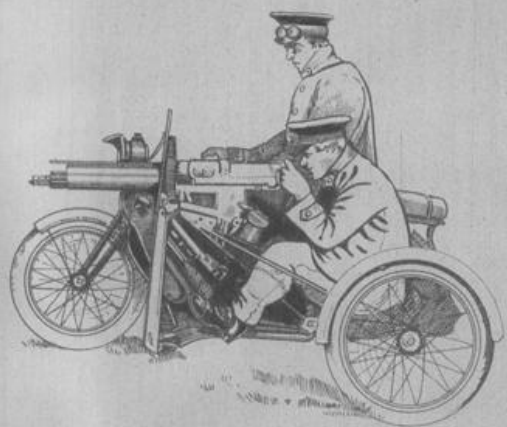
Nachtangriff Spiegelgemälde für „Leben im Bild“ von Prof. Max Rades, Berlin



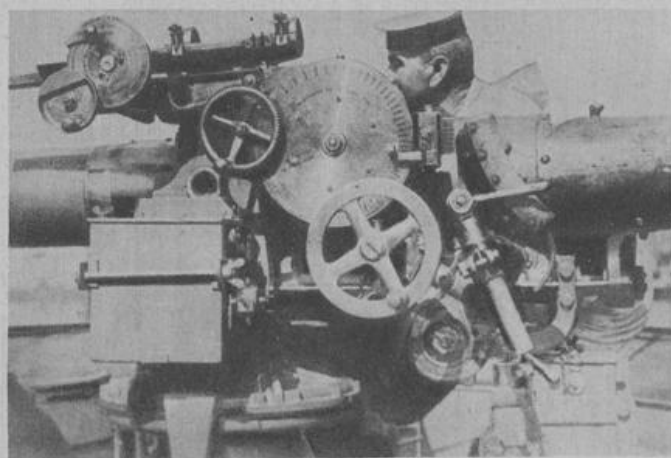
Englische Werbetätigkeit: Die Musikkapelle des 1. Leibgarde-Regiments in London zieht zu Rekrutierungszwecken durch die Straßen



Zu den Kämpfen um die Nordküste Frankreichs: Französische Soldaten auf dem Marsch in den Dünen



Englische Schnellfeuerkanone auf den Seiten eines Motorrades montiert



Richt- und Zielvorrichtung einer Schiffskanone, die sich an Bord englischer Dreadnoughts befindet

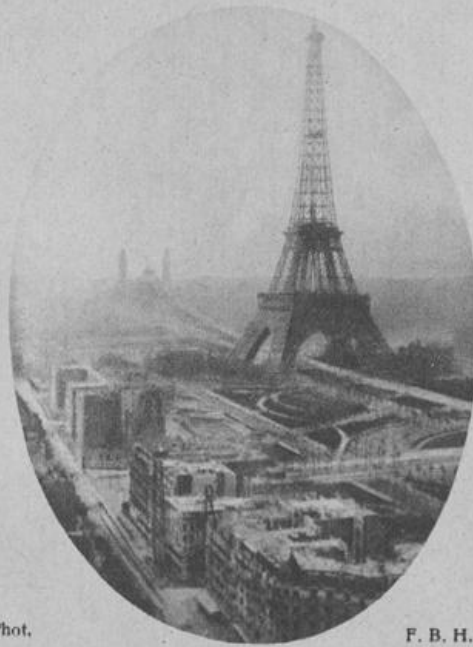


Überblick über das Kraberviertel im Gefangenenlager Hohen-Wunsdorf



Zur Beschießung von Dünkirchen durch die Deutschen: Blick auf Stadt und Hafen

Phot. B. I. O.



Phot.

Vergrößerung einer Fliegerphotographie von Paris mit dem Eiffelturm und dem Trocadéro (im Hintergrunde). Diese Aufnahme wurde von einem deutschen Flugapparat aus, anlässlich eines Erkundungsfluges, gemacht. Obwohl der Flieger nach Ueberfliegung des Fortgürtels sich bisweilen ziemlich dicht auf das Häusermeer senkte, entkam er dennoch unversehrt (Bild links)

In den Kämpfen bei Ypern:
Brennende Mühle
Nachtaufnahme (Bild rechts)

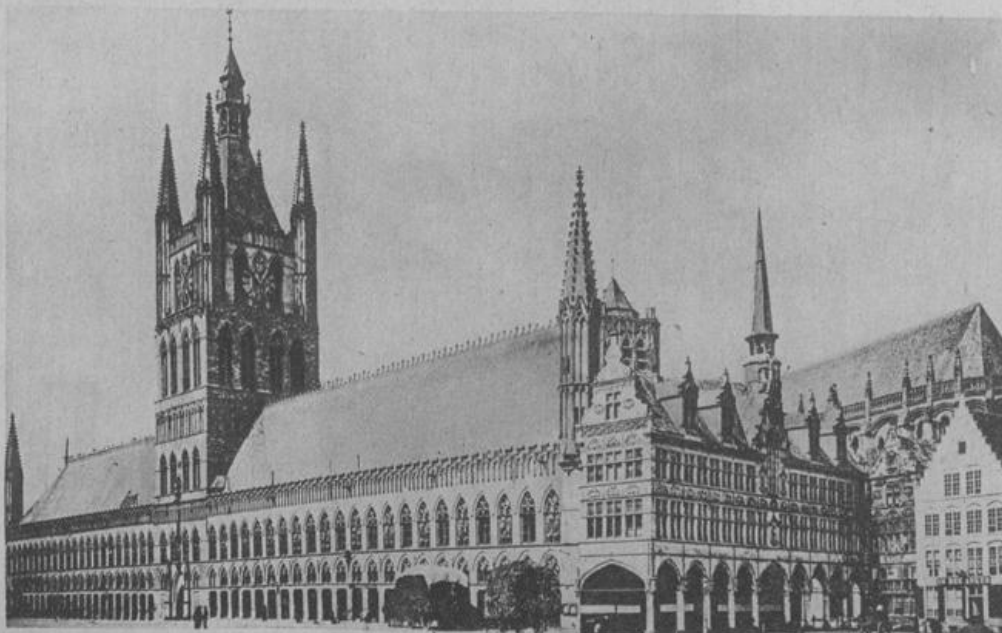


Phot.

Hoffmann

Fahnenretter. Eine Heldentat aus dem Kriege 1870 verdient es, jetzt in die Erinnerung gerufen zu werden. Das 1. Bataillon des 107. Infanterie-Regiments ging in Angriffskolonnen zum Sturm auf St. Privat vor. Dem Bataillon voran trug der Unteroffizier Thämmel die Fahne, plötzlich drang eine Kugel durch den Fahnenstang und verletzte seinen Träger schwer. Sofort ergriff Feldwebel Schumann die Fahne und fiel gleich darauf, durch einen Schuß

in den Kopf getroffen, tot auf die Fahne nieder, die nun vom Sekondeleutnant Fahnen aufgenommen wurde. Wenige Minuten später wurde er in den Oberschenkel geschossen. Der Hauptmann Wichmann selbst ergriff nun das Feldzeichen, sprang mit ihm über eine Mauer hinweg, und auch er besiegelte gleich darauf seinen Mut mit dem Tode. Nun eilte der Bataillonsadjutant herbei, nahm dem sterbenden Hauptmann die Fahne



Ypern: Die weltberühmte gotische Luthhalle, die jetzt teilweise zerstört sein soll

aus der Hand und stürmte mit ihr weiter vor. Das auch nur kurze Zeit: ein Schuß ins Knie brachte ihm den schnellen Tod. Jetzt ergriff der Soldat Manig die Fahne, wieder ging's über eine Mauer hinweg, hier fiel auch dieser schwer verwundet nieder. Nunmehr war das Feuer des Feindes gebrochen; ein Gefreiter Hofmann trug zuletzt das Siegeszeichen ins Dorf, nachdem 7 Helden sein Leben verblichen oder verwundet waren.



Auf zum Patrouillenritt!

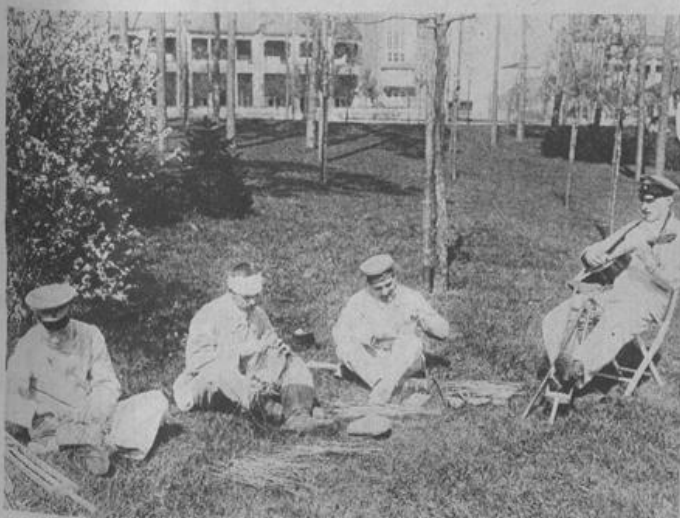


Phot. B. I. O.
Zum großen Siege der österreichischen
und deutschen Truppen in den Karpathen:
Generaloberst von Mackensen



Frühling in Ostgalizien

Frühling in den deutschen Lazaretten



Die Genesenden beschäftigen sich im Freien zu ihrer Unterhaltung mit Flechten und Ausschneiden



Phot. Hoffmann

In den Kämpfen bei Ipern: Eine ganz nahe an den Schützengräben gelegene Fabrik, die von deutschen Soldaten als Erholungsstätte benutzt wird



Phot. Grohs

Eine deutsche Patrouille gerät mit feindlichen Vorposten ins Gefecht



Zur Befestigung Memels gegen erneuten Russeneinfall: Ausheben von Schützengräben, in denen das Wasser stellenweise fußhoch steht Phot. L. P. B.



Phot. Harcher

Kriegsfürsorge: Im Spielzimmer eines Berliner Tagesheims für Soldatenkinder

Wilh. Drefeler.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Dranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.